

SUCHET DER STADT BESTES



GOTTESDIENST ZUR
WIR & HIER TOOLBOX

FÜR DIAKONISCHE
EINRICHTUNGEN

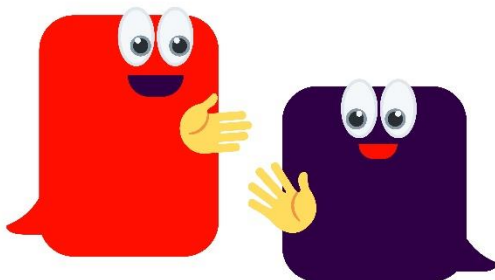
Mit diesem Gottesdienst können Sie in Ihrem diakonischen Landesverband, Ihrem diakonischen Werk oder in Ihrer diakonischen Einrichtung das Thema Sozialraumorientierung in den Blick nehmen und die WIR & HIER Toolbox vorstellen. Der Gottesdienst kann Mitarbeitende und Mitglieder motivieren, Sozialraumorientierung als zentrales diakonisches Anliegen zu erkennen, die Arbeit vor Ort stärker am Sozialraum auszurichten und sich von der WIR & HIER Toolbox zu konkreten Ideen, Maßnahmen und Projekten anregen zu lassen.

Vorbereitung

- bei Einladung im Vorfeld Hinweis hinzufügen: Bitte bringen Sie, wenn vorhanden, Ihr Smartphone mit!
- wenn möglich: offener WLAN-Zugang für alle im Gottesdienstraum (ansonsten haben bestimmt viele Datenvolumen auf ihren Smartphones)
- Folie mit Zugangsdaten für WLAN (falls möglich)
- Folie mit Adresse: www.wirundhier-toolbox.de
- Wortwolken-Umfrage auf mentimeter.com erstellen:
gratis registrieren – „New presentation“ – benennen – „Slide type“ rechts oben: „Word Cloud“ auswählen – darunter bei „Your question“ eingeben: Ihre diakonische Einrichtung ist verschwunden. Was fehlt?“ – darunter „Add longer description“ anklicken und eintragen: „Sie wachen auf. Ihre diakonische Einrichtung ist verschwunden, mit allen Engagierten... - Was fehlt in Ihrem Ort/Stadtteil? Was vermissen die Menschen?“ – darunter „Entries per participant“ auf „3“ stellen – darunter Schalter „Let participants submit multiple times“ auf „an“ stellen – fertig! Zur Präsentation oben rechts auf „Present“ klicken
- Leinwand
- Beamer
- Laptop mit Internetzugang (zumindest Smartphone-Hotspot) – darauf:
 - mentimeter-Umfrage in Browserfenster geöffnet
 - Folien (s. o.)
 - Video: Kurzpräsentation WIR & HIER Toolbox (zum Download unter <https://www.mi-di.de/materialien>)
- Lautsprecher für Laptop
- GOTT.VOLL-Karten (mehrere Sets, sodass am Ausgang jede Person im Gottesdienst eine Karte mitnehmen kann) – hier bestellbar: <https://freshexpressions.de/gottvoll/>
- wenn gewollt: Textkarten aus Tool „Wie bewegt uns Gott?“ aus der WIR & HIER Toolbox ausdrucken bzw. drucken lassen und für das anschließende Kaffeetrinken im Gottesdienstraum aushängen

Ablauf

- Eingangsmusik
- Begrüßung
- Lied: EG 409 Gott liebt diese Welt
- Eingangsliturgie
- Gebet
- Aktion: Wortwolke
- Lied: EG 432 Gott gab uns Atem
- Lesung: Jeremia 29,1.4-14
- [Glaubensbekenntnis]
- Lied: Wo ein Mensch Vertrauen gibt (z. B. in „Singt von Hoffnung“, Nr. 0121)
- Predigt
- Lied: Wenn wir mit offenen Herzen hören (z. B. in „Singt von Hoffnung“, Nr. 0103)
- Video: Kurzpräsentation WIR & HIER Toolbox
- leise Musik – dabei: Stöbern in der WIR & HIER Toolbox
- Fürbitten
- Vaterunser
- Bekanntmachungen
- Lied: EG 395 Vertraut den neuen Wegen
- Segen
- eventuell: Kaffeetrinken mit Textkarten im Raum



Eingangsmusik

Begrüßung

Liturgischer Gruß („Im Namen des Vaters...“)

Herzlich willkommen Ihnen und euch allen zu diesem Gottesdienst!

„Suchet der Stadt Bestes“ –
unter diesem Motto kommen wir heute zusammen.

Wenn du an [Name des Ortes / alternativ: deinen Ort] denkst:

Was wünschst du dir für diesen Ort?

Wie könnte es hier sein?

Wovon träumst du, wenn du an [Name des Ortes / alternativ: deinen Ort] denkst?

Wovon träumen die Menschen, mit denen du hier lebst?

Und welche Rolle kannst du und kann deine diakonische Einrichtung dabei spielen,
dass diese Träume wahr werden?

Welche Rolle hat Gott dabei für dich, für deine Einrichtung im Sinn?

Danach möchten wir heute gemeinsam mit Ihnen und euch fragen.

Und wir lernen in diesem Gottesdienst ein Hilfsinstrument dafür kennen:

die WIR & HIER Toolbox für Sozialraumorientierung.

Sie können sie heute sogar kurz ausprobieren.

Wie schon angekündigt, freuen wir uns, wenn Sie heute Ihr Smartphone mitgebracht haben.

Wenn Sie möchten, können Sie auch unser WLAN nutzen.

Die Zugangsdaten sehen Sie hier.

(WLAN-Zugangsdaten per Beamer einblenden und beim nächsten Lied stehen lassen)

Begeben wir uns also gemeinsam auf die Suche nach dem Besten für unseren Ort!

Gott schenke uns dafür eine gute Verbindung – mit ihm und miteinander.

Er segne diesen Gottesdienst!

Lied: EG 409 Gott liebt diese Welt

Eingangsliturgie

Gebet

Gott, unendlich höher als diese Welt
und zugleich voller Sehnsucht nach Gemeinschaft –
so bist du.

Wir danken dir für die Verbindung mit dir und miteinander,
von der wir leben und die wir erfahren wollen,
wenn wir hier zusammenkommen.

Inspiriere uns mit deinem Wort und Wesen.

Erfülle uns mit Fantasie und Neugier
für [Name des Ortes / alternativ: unsere Orte],
für den Ort, an den du uns gestellt hast.

Lass uns hier das Beste für die Menschen suchen –
und dabei dich finden,

den Menschgewordenen,
unseren Herrn Jesus Christus.

Bewege uns dabei durch deinen Geist.

Aktion: Wortwolke

(mentimeter-Präsentation per Beamer anzeigen;
alternativ, falls technisch nicht möglich: Moderationskarten und Stifte vorab in den
Bänken austeilen, damit Ideen an großer Pinnwand sammeln)

Welche Bedeutung haben wir als diakonische Einrichtung für unseren Ort?
Welche Relevanz hat das, was wir sind und tun, für die Menschen in unserer
Umgebung?

Dazu laden wir Sie zu einem kleinen Gedankenexperiment ein!

Stellen Sie sich folgendes vor:

Eines Morgens wachen Sie auf.

Ihre diakonische Einrichtung ist über Nacht verschwunden, mit allen Gebäuden,
Engagierten und Engverbundenen.

Was fehlt jetzt in [Name des Ortes / alternativ: deinem Ort]?

Was vermissen die Menschen in der Umgebung plötzlich?

Überlegen Sie zunächst ein paar Augenblicke für sich.

Rufen Sie dann auf Ihrem Smartphone die Seite www.menti.com auf
und geben Sie dort den Zahlencode ein, den Sie hier sehen.

Dann erscheinen drei freie Felder.

Dort können Sie Ihre Antworten eingeben.

Sie können die Umfrage auch mehrmals durchführen.

Wenn also Ihr Nachbar kein Smartphone dabei hat,
können Sie also auch ihm Ihr Gerät für diese Umfrage kurz ausleihen.

(Wortwolke bildet sich und bleibt beim nächsten Lied sichtbar.)

Lied: EG 432 Gott gab uns Atem

Lesung: Jeremia 29,1.4-14

[Glaubensbekenntnis]

Lied: Wo ein Mensch Vertrauen gibt (z. B. in „Singt von Hoffnung“, Nr. 0121)

Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

(Stilles Gebet)

„Da bist du aber
mit der Kirche ums Kreuz gegangen!“

So eine Antwort ernten Sie schnell
in Österreich oder Südbayern,
wenn Sie von einem Umweg erzählen,
den Sie unfreiwillig genommen haben,
um an ein Ziel zu gelangen.

„Mit der Kirche ums Kreuz gehen“
ist in katholisch geprägten Gegenden
ein geläufiges Sprichwort für:

eine Sache besonders kompliziert machen,
Umwege in Kauf nehmen,
wo man doch viel einfacher
ans Ziel kommen könnte.

Hintergrund sind wahrscheinlich
religiöse Prozessionen,
bei denen die Kirche
mit dem Kreuz umrundet wird.

Warum also mit der Kirche ums Kreuz gehen,

wenn ich doch viel einfacher
mit dem Kreuz um die Kirche gehen kann?

Liebe Geschwister,

ich kann mir vorstellen,
auch Sie haben es gern einfach.

Wenn Ihnen jemand eine Abkürzung verrät,
mit der sie schneller an Ihr Ziel kommen,
werden Sie vermutlich die lange Strecke
links liegen lassen
und den kurzen Weg wählen, oder?

(Es sei denn natürlich,
Sie sind Leistungssportlerin
oder ein Vertreter des Grundsatzes
„Der Weg ist das Ziel!“...)

Der Wunsch, es einfach zu haben
und, wo möglich, Abkürzungen zu nehmen,
ist nachvollziehbar
und in den meisten Fällen
auch sinnvoll.

Dieser Wunsch bewegt auch die Menschen,
an die der Brief gerichtet ist,
den wir vorhin als Lesung gehört haben.

Der Prophet Jeremia schreibt diesen Brief
an Menschen, die im Exil,
in der Verbannung ausharren
und nicht wissen,
wie ihre Zukunft ausschaut.

Was ist die Situation?

597 vor Christus belagert
der babylonische König Nebukadnezar Jerusalem
und deportiert schließlich große Teile der Jerusalemer Oberschicht,
Beamte, wohlhabende Bürger und Handwerker,
und siedelt sie in Babylonien an.

Das ist zum einen als Strafmaßnahme gedacht
dafür, dass das Königreich Juda
mit Rebellion gegen die Supermacht Babylon
geliebäugelt hat.

Zum anderen ist das aber auch einfach
eine damals übliche und sehr effektive Strategie,
um ein unterworfenen Volk seiner Handlungsfähigkeit
und letztlich seiner Identität zu berauben.

Die Deportierten finden sich also
mit einem Mal
in einer völlig fremden Umgebung wieder.
Sie kennen die Menschen nicht,
sprechen eine andere Sprache als sie
und hängen einem anderen Glauben an.

Entsprechend ist der Wunsch
unter den so Verbannten groß:
Schnell wieder weg!
Dieses Exil so kurz wie möglich halten
und wieder ab nach Hause!

Und solange das nicht geht,
igeln wir uns ein
und sitzen die Sache aus.

Wer kann ihnen diesen Wunsch verübeln?

Und ganz offensichtlich
gibt es damals einige,
die den Menschen
solche einfachen, schnellen Lösungen
in Aussicht gestellt haben.

„Bald geht es wieder zurück in die Heimat!“

So oder ähnlich
haben sie es den Menschen angekündigt.

Ihr müsst euch mit euren neuen Umständen
nicht auseinandersetzen
und auch mit der fremden Umgebung
nicht in Berührung kommen!

Bleibt vielmehr bei dem,
was euch vertraut ist!
Richtet den Blick nach innen,
auf eure Binnengemeinschaft.

Erhaltet so eure Identität,
und dann wird bald alles gut.

Liebe Geschwister,

ganz ehrlich:
Ich würde es in einer solchen Situation
wahrscheinlich ganz genauso machen!

Auch ich würde voll Begeisterung
auf solche erlösenden Botschaften hören
und genauso gedanklich
ins innere Exil gehen,
quasi innerlich überwintern,
bis alles vorbei ist
und ich wieder nach Hause kann.

Aber Jeremia macht klar:
Liebe Leute,
das ist keine Option für euch!

Die, die euch
solches „schnelle Heil“ verkünden,
sind falsche Propheten.

Nein,
so scheint Jeremia zu sagen,
es gibt hier keine Abkürzungen!

Ihr seid jetzt an diesem Ort.
Und das ändert sich auch nicht
von jetzt auf dann.
Setzt euch also dieser Situation –
und damit eurer Umwelt – aus!

Und Jeremia schreibt etwas,
das in den Ohren derer,
die doch lieber unter sich bleiben würden,
eine echte Zumutung ist:

„Suchet der Stadt Bestes,
dahin ich (also Gott) euch habe
wegführen lassen,
und betet für sie zum HERRN;
denn wenn's ihr wohlgeht,
so geht's euch auch wohl.“

Jeremia spricht hier von „Schalom“.

Was wir gemeinhin verkürzend
mit „Frieden“ übersetzen,

bedeutet im Hebräischen
Unversehrtheit.
Heilsein.
Wohlbefinden.
Ein ungestörtes, gutes Verhältnis zwischen Menschen.
Freundschaft.

Es geht hier spannenderweise
nicht um einen Kontext,
den sich die Menschen ausgesucht haben.

Es ist auch keine Umwelt,
die ihnen wohlgesonnen ist.

Noch einmal:
Die Menschen,
denen Jeremia schreibt,
sitzen als Gefangene im Feindesland!

Und in diesem Feindesland
sollen sie,
diese kleine, marginalisierte Gruppe,
„der Stadt Bestes suchen“ –
danach trachten,
dass es dem Ort,
an dem sie jetzt leben,
gut geht.

Und sie sollen für diesen Ort
und für die große Mehrheit der Menschen,
die ihnen vermutlich nicht wohlgesonnen sind,
beten, sie liebevoll vor Gott bringen!

Hier sind wir sehr nah an dem,
was Jesus in der Bergpredigt sagt,
wenn er dazu aufruft,
sogar die Feinde zu lieben.

Gerade in dieser widrigen Umgebung
macht Gott den Menschen Mut:

Bringt euch ins Gemeinwesen ein –
denn ihr seid ein Teil davon
und euer Wohlergehen
ist mit seinem verbunden!

Ihr könnt euch aus dieser Situation
nicht verabschieden

und in eine heile Welt zurückziehen,
wie euch manche vorgaukeln wollen.

Sondern an diesen Ort
hat euch Gott gestellt!

Liebe Geschwister,

es ist kein Geheimnis,
wenn ich Ihnen verrate:

Uns geht es heute hier in [Name des Ortes / der Region] sehr viel besser
als damals den Deportierten in Babylonien.

Wir leben in keiner feindlichen Umwelt,
sondern in einem freien Land
und vielfältig verbunden mit den Menschen in unserem Ort.

Und gleichzeitig ist es auch kein Geheimnis,
dass seit 2022 offiziell
weniger als die Hälfte der Bevölkerung in Deutschland
zu einer der beiden großen Kirchen gehört.
Christinnen und Christen sind
Minderheit in Deutschland.
Kirche befindet sich auf dem Rückzug.

*[Anmerkung:
Hier kann gern kurz auf die spezielle Situation vor Ort eingegangen werden.]*

Und auch wir als Einrichtungen und Akteur:innen
der Diakonie sind nicht alleine
in unserem Sozialraum.

Es gibt viele, die das Bild von [Name des Ortes / alternativ: unseren Orten]
und das Leben in unserem Ort / in unseren Orten prägen.
Manchmal sind wir da nur ein Player unter vielen.

Die Versuchung, uns zu konzentrieren –
auf unsere „Kernaufgaben“,
auf einen klar abgrenzbaren Zuständigkeitsbereich
auf eine bestimmte Klientel,
auf die vertrauten Abläufe –,
liegt da erst einmal nahe.

Und, seien wir ehrlich:
Zu tun ist ohnehin immer genug.
Wo bleibt da noch die Zeit und Energie,
sich allein mit der Kirchengemeinde vor Ort zu vernetzen –

geschweige denn,
nach links und rechts zu schauen
auf das,
was darüber hinaus
andere in unserem Sozialraum tun
oder was sie beschäftigt?

Aber das,
was Gott durch Jeremia
den Verbannten in Babylonien mitteilt,
kann auch uns immer wieder
heilsam wachrütteln –
und daran erinnern,
was Diakonie von ihrem Wesen her
eigentlich ist:

Ausdruck der Liebe Gottes
zur ganzen Welt
und zu allen Menschen.

Diakonie war von Anfang an
offen und sensibel für das,
was in ihrem Umfeld geschieht.

Bei aller Professionalisierung
und Spezialisierung,
zu der uns diese Liebe
in unserem Dienst verpflichtet,
um der Menschen willen,
für die wir Verantwortung tragen:

Diakonie hat immer erst einmal
einen weiten Blick!

Denn sie ist,
zusammen mit der Kirche,
beteiligt an der
umfassenden Bewegung Gottes
in diese Welt hinein.

Und in dieser Bewegung
schaut Diakonie gleichzeitig
sehr genau hin!

Denn sie macht sich,
wie Gott auch,
abhängig von ihrer Umgebung

und den dort aktuellen Herausforderungen.

Gott ist Mensch geworden
in Jesus Christus.

Das ist die Grundlage von allem,
was wir als Kirche und Diakonie machen.

Und das heißt:
Gott bleibt nicht abstrakt und für sich,
sondern gewinnt „Fleisch“,
gewinnt Gestalt in einem konkreten Kontext,
lässt sich auf diesen Kontext ein
und interagiert mit ihm.

Das ist das Wunder
von der Krippe bis zum Kreuz
und zum leeren Grab,
das die Welt aus den Angeln hebt.

Als Kirche und Diakonie
stehen wir in der Nachfolge Jesu.

Und so wie Gott Fleisch wird,
kann und soll in seiner Nachfolge
auch Diakonie
Fleisch werden vor Ort
in ihrem jeweiligen Kontext.

Diakonie, liebe Geschwister, ist,
ebenso wie Kirche,
kein Franchise,
kein Filialsystem,
das überall gleiche Formen entwickelt.

Sondern Diakonie ist
von Wichern her
immer ein kontextsensibler Organismus,
immer auf ihre konkrete Umwelt bezogen,
agierend,
reagierend
und sich vernetzend.

Das ernst-
und anzunehmen
und die tägliche Arbeit
entsprechend zu gestalten,
ist durchaus eine Herausforderung –
aber eine Herausforderung

im besten Sinne:

Denn es fordert uns immer wieder
heraus aus unseren gewohnten
Bahnen und Abläufen

und hinaus zu den Menschen,
in den Stadtteil, in das Dorf,
in die Nachbarschaft!

Die Worte von Jeremia
können dafür ein Wegweiser
und eine Ermutigung sein.

Jeremia schreibt den Verbannten in Babylonien
einen Mutmachbrief.

Aber nicht im Sinne von
„Das geht schon wieder vorbei“
oder
„Verschließt vor der Realität die Augen“.

Sondern die Botschaft lautet:
Gott hat mit euch
Gutes im Sinn und Großes vor.

Er hat für euch Frieden,
Zukunft und Hoffnung vorgesehen –
und zwar mitten in der Krise,
mitten im Feindesland.

Darauf könnt ihr vertrauen.
Und ihr müsst deshalb nicht die Köpfe
und Schultern hängen lassen.

Euer Part bei der Sache ist:
Lasst euch auf die Situation ein,
in der ihr steht!

Und lasst euch auf das Umfeld ein,
in das euch Gott gestellt hat –
nicht wie ihr es euch wünscht,
sondern so, wie es ist –
und gestaltet dieses Umfeld aktiv mit!

Habt keine Angst,
euch die Hände schmutzig zu machen
oder euch vom „Eigentlichen“ abbringen zu lassen.

Erkennt, wie euer Wohlergehen
mit dem Wohlergehen eures Kontextes verknüpft ist,
mit dem Wohlergehen des Ortes,
in dem ihr lebt!

Jeremia lässt hier eine Sensibilität spüren –
eine Sensibilität für das Netzwerk,
das Menschen in einem Sozialraum miteinander bilden.

Die Stadt, das Dorf, der Kiez, der Stadtteil –
das ist – wie auch Diakonie selbst –
ein lebendiger Organismus.

Ein Organismus,
der wesentlich oder nicht,
als Ganzes auf Gott bezogen ist
und davon lebt,
dass Gott liebevoll und gnädig auf darauf schaut.

Deshalb:
„Betet für sie zum HERRN!“

Ein Schock für die Juden damals in Babylonien ist –
neben der Tatsache,
dass sie als Volk besiegt sind –
auch, dass sie nun auf einmal
weit weg sind
von ihren gewohnten religiösen Stätten.

Die Sicherheit,
die ihnen die vertrauten
heiligen Orte und Gebäude
wie vor allem der Tempel in Jerusalem geboten haben,
ist verschwunden.

Wie treten wir mit Gott in Verbindung?
Wie sollen wir hier
im spirituellen Nirgendwo
Gott erfahren können?

Wie ähnlich ist das uns!

Hier im Gottesdienst
können wir noch relativ einfach
Verbindung mit Gott aufnehmen.

Aber Gott da draußen,

mitten im Alltag, erleben –
auf Arbeit, im Sozialraum?

Vor diesem Hintergrund
ist das, was Gott hier
den Menschen im Exil zusichert,
so zärtlich wie revolutionär:

„Wenn ihr mich“ –
ich ergänze: im ungewohnten Umfeld da draußen –
wenn ihr mich dort
„von ganzem Herzen suchen werdet,
so will ich mich von euch finden lassen.“

Gott lässt sich finden –
und zwar nicht allein an heiligen Stätten,
sondern oft an den am wenigsten erwarteten Orten!

Für uns als Engagierte in der Diakonie bedeutet das:

1. Wir nehmen unseren Sozialraum
als Ganzes in den Blick.
2. Wir weiten unsere Sinne für die Verbindungslinien,
die uns mit der Kirchengemeinde vor Ort
und mit anderen lokalen Akteur:innen
zu einem großen Netzwerk verbinden,
und gestalten dieses Netzwerk bewusst.
3. Wir nehmen Diakonie als lebendigen Organismus
in einem größeren lebendigen Organismus wahr –
und sagen aus diesem Bewusstsein heraus
„ja“ zu unserem Kontext
und zu der Situation,
in die uns Gott hier in [Name des Ortes / alternativ: in unseren Orten]
gestellt hat.
4. Wir tun das,
indem wir bewusst unseren Ort / unsere Orte
und alle Menschen hier
betend in den Blick nehmen.
Und indem wir in unserem Handeln
das Beste für [Name des Ortes / alternativ: unsere Orte] suchen –
gemeinsam mit Kirche vor Ort
und gemeinsam mit anderen,
an deren Seite Gott uns hier stellt.

Auf diese Weise
gehen wir tatsächlich

„mit der Kirche ums Kreuz“.

Denn es ist nicht der einfache,
der direkte Weg,
ohne Umwege.

Aber wir folgen damit
der Bewegung Gottes.

Es macht uns als Kirche und Diakonie
neugierig und extrovertiert –
so wie Gott selber ist.

Es macht uns beweglich,
innerlich und äußerlich.

Und gerade wenn wir in dieser Weise
als Diakonie mobil sind,

führt uns das immer wieder zurück
zu unserem Wesen,
zu unserem Zentrum,
zum Kreuz,
zu Christus.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne
in Christus Jesus!

**Lied: Wenn wir mit offenen Herzen hören (z. B. in „Singt von
Hoffnung“, Nr. 0103)**

Video: Kurzpräsentation WIR & HIER Toolbox

Als Diakonie mit der Kirche ums Kreuz gehen –
wie das konkret gehen kann,
dafür lernen wir heute ein hilfreiches und motivierendes Instrument kennen:
die WIR & HIER Toolbox.

Hier ein paar erste Eindrücke, worum es dabei geht.

leise Musik – dabei: Stöbern in der WIR & HIER Toolbox

(Link www.wirundhier-toolbox.de per Beamer einblenden)

Wenn Sie möchten, können Sie jetzt einmal kurz in die WIR & HIER Toolbox reinschauen!

Nutzen Sie dazu diesen Link.

Stöbern Sie einfach ein wenig und schauen Sie, was es dort alles zu entdecken gibt. Dazu hören wir Musik.

(Während der Musik stöbern die Mitfeiernden in der Toolbox.)

Fürbitten

Sprecher*in 1:

Gott, wir suchen dich –

und du lässt dich an unerwarteten Orten finden.

Schenke uns die nötigen Sinne und ein bereitetes Herz,

um dich und dein Wirken wahrzunehmen,

wo wir darauf stoßen.

Und schenke uns Visionen, Lust und Schaffenskraft,

um deine Leidenschaft für diese Welt in tatkräftiges Engagement zu gießen.

Sprecher*in 2:

Zeig uns deine Gegenwart – hier in [Name des Ortes / alternativ: unseren Orten],
mitten drin, wo Menschen leben.

Wir danken dir für alle Gelegenheiten, bei denen wir spüren:

Wir werden bereits als Einrichtung und als Engagierte der Diakonie
relevant für das Leben von Menschen hier in unserer Nachbarschaft.

Inspiriere uns mit deinem Heiligen Geist,

damit wir mit dir von ganzem Herzen das Beste für unseren Ort suchen.

Sprecher*in 3:

Sende uns immer wieder neu.

Befreie uns aus engem oder ängstlichem Kreisen um uns selbst.

Wecke unsere Neugier.

Führe uns hinaus ins Weite vor unserer Haustür und der Schwelle unserer Einrichtung
und hinein ins pralle Leben,

in Kontakt mit Menschen, die vielleicht ganz anders ticken,

mit Menschen, die uns in Frage stellen

und gerade dadurch bereichern.

Sprecher*in 4:

Zeige uns ihre Nöte, ihre Fragen, ihre Stärken und Ressourcen.

Zeig uns auch in ihnen –

und überall dort, wo sich Menschen in ihrer Vielfalt begegnen –

deine lebendige Gegenwart.

Lass uns in dieser Bewegung reicher werden – an Offenheit, an Liebe, an Erfahrungen.

Lehre uns an den Menschen, mit denen wir diesen Ort teilen, wer wir sind als Diakonie.

Führe uns so immer wieder und von neuen Richtungen hin zu deinem Kreuz und zu deiner Gnade, die die Welt und unsere Städte, Dörfer und Quartiere verwandelt.

Gemeinsam beten wir:

Vaterunser

Bekanntmachungen

Vielleicht haben Sie schon die Texte entdeckt, die heute im Gottesdienstraum aushängen.

Es sind biblische und andere geistliche Texte.

Sie stammen aus der WIR & HIER Toolbox, und zwar aus dem Tool „Wie bewegt uns Gott?“.

Nach dem Gottesdienst sind Sie und seid ihr zu einem gemeinsamen Kaffeetrinken eingeladen.

Vielleicht möchten Sie dabei diese Texte entdecken und sich mit anderen darüber austauschen:

Wie bewegt uns Gott – hier in [Name des Ortes / alternativ: unseren Orten]?

Am Ausgang können Sie sich außerdem eine Karte mit auf den Weg nehmen.

Darauf finden Sie eine kleine Anregung.

Damit können Sie in der kommenden Woche unseren Ort, Ihren Sozialraum neu wahrnehmen –

und vielleicht auch entdecken, wie Gott hier wirken möchte.

Wir möchten diesen Impuls in den Mitarbeitendenteams in den nächsten Wochen aufnehmen

und laden Sie ein, miteinander über Ihre Beobachtungen und Erfahrungen ins Gespräch zu kommen.

Lied: EG 395 Vertraut den neuen Wegen

Segen

Geh mit Gottes Segen.
Er halte schützend seine Hand über dir,
bewahre deine Gesundheit und dein Leben
und öffne dir Augen und Ohren für die Wunder dieser Welt.
Er schenke dir Zeit, zu verweilen, wo es deiner Seele bekommt.
Er schenke dir Muße, zu schauen, was deinen Augen wohltut.
Er schenke dir Brücken, wo der Weg zu enden scheint,
und Menschen, die dir in Frieden Herberge gewähren.
Der Herr segne, die dich begleiten und dir begegnen.
Er halte Streit und Übles fern von dir.
Er mache dein Herz froh, deinen Blick weit und deine Füße stark.
Der Herr bewahre dich und uns.
So segne uns der + Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

(nach Gerhard Engelsberger, überarbeitet)

Ausgangsmusik

(Am Ausgang können sich alle eine GOTT.VOLL-Karte mitnehmen.
Wer will, kann bei einer Tasse Kaffee oder Tee noch mit anderen über die geistlichen
Texte an den Wänden ins Gespräch kommen.)



Weitere Lieder

- EG 196 Herr, für dein Wort sei hochgepreist
- EG 395 Vertraut den neuen Wegen
- EG 409 Gott liebt diese Welt
- EG 410 Christus, das Licht der Welt
- EG 419 Hilf, Herr meines Lebens
- EG 420 Brich mit den Hungrigen dein Brot
- EG 432 Gott gab uns Atem
- Komm, Heiliger Geist, mit deiner Kraft (z. B. in „Singt von Hoffnung“, Nr. 021)
- Ein Fest für Leib und Seele (z. B. in „Singt von Hoffnung“, Nr. 034)
- Viele kleine Leute (z. B. in „Singt von Hoffnung“, Nr. 067)
- Seid fröhlich in der Hoffnung (z. B. in „Singt von Hoffnung“, Nr. 069)
- Hinneh ma tov uma naim / Schön ist's, wenn Schwestern und Brüder (z. B. in „Singt von Hoffnung“, Nr. 071)
- Gott liebt die Welt mit ihrer Schuld (z. B. in „Singt von Hoffnung“, Nr. 085)
- Wenn wir mit offenen Herzen hören (z. B. in „Singt von Hoffnung“, Nr. 0103)
- Ins Wasser fällt ein Stein (z. B. in „Singt von Hoffnung“, Nr. 0113)
- Ubi caritas et amor / Wo die Liebe wohnt (z. B. in „Singt von Hoffnung“, Nr. 0114)
- Wenn das Brot, das wir teilen (z. B. in „Singt von Hoffnung“, Nr. 0115)
- Gut, dass wir einander haben (z. B. in „Singt von Hoffnung“, Nr. 0118)
- Wo Menschen sich vergessen (z. B. in „Singt von Hoffnung“, Nr. 0120)
- Wo ein Mensch Vertrauen gibt (z. B. in „Singt von Hoffnung“, Nr. 0121)
- So bist nur du (Wasser wird Wein, Blinde sehn) (z. B. in „Feiert Jesus! to go 2“, Nr. 1)
- Jesus, Erlöser der Welt (z. B. in „Feiert Jesus! to go 2“, Nr. 44)
- Sonne aus der Höhe (z. B. in „Sing (m)it“, Nr. 55)
- Er kommt (Auf den Flügeln des Windes) (z. B. in „Sing (m)it“, Nr. 72)
- Geh (mit neuer Hoffnung) (z. B. in „Sing (m)it“, Nr. 110)
- Er hält die ganze Welt (z. B. in „Das Kindergesangbuch“, Nr. 143)
- Du bist da, wo Menschen leben (z. B. in „Das Kindergesangbuch“, Nr. 147)